

## **Wenn uns Auseinandersetzungen stark machen – Über die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erziehern/Pädagogen**

*Kurt Rasmussen (Sozialpädagogin und Familientherapeut, MPF) – 02/12*

Dörte ist irritiert. Nicht aggressiv aber doch so irritiert, dass es ihre Energie und Arbeitsfreude beeinträchtigt. Sofies Mutter hat diese Irritation in ihr ausgelöst. Dörte ist Erzieherin. Eine gute Erzieherin. Sie ist energisch und geht regelmäßig auf Fortbildungen. Sie hinterfragt festgefahrene Ansichten und Normen, was ihre Umgebung in der Regel zu schätzen weiß. Aber sie hat auch die Größe, um Hilfe zu bitten, wenn sie welche benötigt. Und das nutzt sie in diesem Fall.

Es war letzten Dienstag. Sofies Mutter war gerade zur Tür hereingekommen, um Sofie abzuholen. Dörte erinnert Sofie daran, dass sie nicht vergessen soll, die Spielsachen aufzuräumen, die sie benutzt hat. Sofie hat aber keine Lust dazu. Da springt die Mutter ein und räumt es für sie weg. Das irritiert Dörte.

Dörte will ihre Arbeit gut machen. Sie wurde als Erzieherin eingestellt und will Sofie beibringen, dass man als Mitglied einer Gruppe sowohl Vergnügen als auch Pflichten hat. Sofies Mutter hat ihre Tochter den ganzen Tag lang vermisst. Sie ist müde, hatte einen langen, anstrengenden Arbeitstag. Sie muss noch den kleinen Bruder abholen, aber davor will sie was fürs Abendessen einkaufen. Danach schnell nach Hause, Essen machen, damit es nicht zu spät wird und die Familie noch ein paar – hoffentlich – schöne Stunden gemeinsam verbringen kann, bevor die Kinder ins Bett müssen. Sie weiß schon, worauf Dörte hinaus will – ist auch grundsätzlich damit einverstanden – aber gerade jetzt hat sie keinen Überschuss für einen Konflikt mit ihrer Tochter und schlechte Stimmung. Darum räumt sie für Sofie die Spielsachen weg und verabschiedet sich.

### **Sich ernst nehmen**

Dörte nimmt sich ausreichend Zeit, über dieses Ereignis zu sprechen. Dadurch gelingt es ihr, sich auch auf die Beweggründe von Sofies Mutter einzulassen. ‚Ich bin ja auch Mutter‘, sagt sie. Ihre Irritation löst sich in Luft auf und sie beschließt, sich mit Sofies Mutter darüber auszutauschen. Nicht, um sie von irgendetwas zu überzeugen, sondern um von sich zu sprechen, von den eigenen Überlegungen. Sie will sie teilhaben lassen an ihrer Erkenntnis, wie gefangen sie von ihrem pädagogischen Projekt war, was letztendlich auch ihre Irritation ausgelöst hat, denn Sofies Mutter wollte ihr da nicht folgen. Außerdem will Dörte erfahren, wie Sofies Mutter die Situation erlebt hat.

Dörte übernimmt Verantwortung für ihren Anteil des Problems, ihre Irritation. Sie weiß, dass Irritation einem ‚gute Kontakt‘ im Wege steht. Gleichzeitig weiß sie aber auch, dass man Irritation manchmal nicht nur durch die Ratio los wird. Sie hat die Erfahrung gemacht, dass sie sich und ihre Irritation ernst nehmen muss. Wenn sie sich genügend Zeit gibt, um darüber zu sprechen, dann löst sie sich in der Regel von ganz alleine auf. Und das tat sie ja auch.

Irritation und ähnliche Gefühle legen sich wie ein Nebelschwaden über unsere Sicht auf die Welt. Als der Nebel dann verzogen ist, entdeckt Dörte sogar neue Perspektiven. Sie sieht darin die Möglichkeit, mit Sofies Mutter ihre Perspektiven und Ansichten auszutauschen.

Und wie sie Sofies Mutter einschätzt, wird das in Zukunft kein Problem sein, dass beide Ansichten, so verschieden sie auch sind, Raum haben.

### **Verschiedene Ansichten**

Der Ausgangspunkt mit den verschiedenen Ansichten hat z.B. damit zu tun, dass

- die Perspektive der Eltern „mein Kind“ und „Elternliebe“ ist.
- die Perspektive der Erzieherinnen und Erzieher „die Gruppe“ und „Erziehung“ ist.

So ist es und so soll es auch sein. Wenn sich sowohl die Eltern als auch die Erzieherinnen und Erzieher darüber im Klaren sind, dass es so *ist*, wird es viel einfacher, die Verschiedenheit der Werte, Ansichten und Verhaltensweise anzunehmen. Denn die Verschiedenheit kann und soll auch nicht beseitigt werden. Sie ist eine Tatsache.

### **Mein beruflicher und persönlicher Hintergrund**

Ich habe viele Jahre Fachleute aus den Bereichen Pädagogik, Psychologie und Pflege mit dem Schwerpunkt der Elternzusammenarbeit ausgebildet. Außerdem arbeite ich auch als Familientherapeut und bin so mit vielen Familien in Kontakt gekommen. Im Januar bin ich von der KFO (ein Interessensverband für Eltern, Elternvertreterinnen und -vertreter in den öffentlichen Einrichtungen der Stadt Kopenhagen) zu einem Seminar mit dem Vorstand der Organisation und anschließendem Abend mit Eltern eingeladen worden. Das Thema war jeweils die Zusammenarbeit zwischen Eltern und den Angestellten in Kindertagesstätten. Da konnte ich in vielen Aspekten aus meiner Erfahrung im Umgang mit Pädagoginnen und Pädagogen schöpfen. In einem Punkt unterschieden die Eltern sich aber sehr. Ihnen ging es um einen ganz bestimmten Aspekt - oder sagen wir um eine Perspektive, die so von Seiten der Erzieherinnen und Erzieher bisher noch nicht angesprochen wurde.

Die Eltern vermissten eine Kultur, in der Meinungsverschiedenheit willkommen geheißen wird. Sie wollten darüber in einer Weise miteinander sprechen, dass beide Seiten die Perspektiven, Intentionen und guten Gründe der jeweils anderen dazugewinnen. Nicht unbedingt mit dem Ziele einer Einigung, sondern eher um sich besser verstehen zu lernen und um herauszufinden, wie man respektvoller zusammenarbeiten kann, auch wenn man sich nicht einig ist.

Es ist ja relativ wahrscheinlich, dass die Erwachsenen, die in der Familie mit den Kindern zusammen sind, auch ganz unterschiedliche Auffassungen davon haben, wie man sie erziehen, einbeziehen oder pädagogisch prägen soll. Und daraus kann sehr schnell eine Meinungsverschiedenheit entstehen. Wenn dieser nicht mit gegenseitigem Respekt begegnet wird, kann daraus eine mehr oder weniger dauerhafte schlechte Stimmung entstehen. Und das wiederum wird zur Belastung für die Kinder und die Erwachsenen.

### **Früher und heute**

Es ist weniger als 40-50 Jahre her, dass ein Titel schon Autorität erzeugte. Eine Autorität, die selten herausgefordert wurde. Damals war die Aufteilung auch wesentlich deutlicher, was eine klassische Männeraufgabe und was eine Frauenaufgabe war. Der Vater verdiente das Geld. Die Mutter versorgte das Haus und die Kinder. Kinder wurden danach bewertet, was sie konnten und wie sie sich verhielten. Sie hatten sich ordentlich zu benehmen und sollten tun, was ihnen gesagt wurde. Lehrerinnen und Lehrer oder Erzieherinnen und Erzieher (von Letzteren gab es damals noch nicht so viele) hatten auf ihrem Gebiet das Sagen. Wenn die Kinder die Regeln nicht befolgten, spielten die Erwachsene ihre Autorität aus und verhielten sich autoritär. Gehorsam war ein allgemeingültiger Wert in der

damaligen Erziehung. Man war von der Nützlichkeit dieser Tugend überzeugt, um in der Industriegesellschaft bestehen zu können.

Aber die Umstände haben sich geändert. Waren wir früher stärker von außen gesteuert, ist es heute elementar, dass jeder Einzelne Verantwortung übernimmt. Um für uns und andere Verantwortung übernehmen zu können, benötigen wir ein starkes Gefühl in uns selbst, ein inneres GPS, das uns den Weg im Leben zeigt. Um diese Verantwortung zu tragen, genügt es nicht mehr, sich nur dafür zu interessieren, was Kinder können und tun. Es ist notwendig sich dafür zu interessieren, wer dieses Kind eigentlich ist. So lernt das Kind auch sich selbst kennen. Wenn die äußeren Autoritäten und Regeln weniger werden, ist diese Selbst(er)kenntnis umso wichtiger, um andere Menschen zu verstehen und sich ihnen gegenüber verantwortungsbewusst verhalten zu können.

### **Die Forschung**

Vor einigen Jahren begann die Forschung zu begreifen, dass Kinder keine „leeren Hüllen“ sind, wenn sie auf die Welt kommen. Sie sind schon „jemand“. Man könnte sagen, sie kommen als Weltenbürger auf die Erde, die so programmiert sind, dass sie alles lernen können. Entwickelt und ausgebaut werden aber nur die Elemente, die sie in dem Umfeld benötigen, in das sie hineingeboren werden. Ihr Potential entfaltet sich in den Beziehungen zu anderen Menschen. Niemand weiß, wie das Potential aussieht. Aber wir wissen, dass in sich ruhende Erwachsene, die ihre eigenen Grenzen kennen und in der Lage sind Nähe und Kontakt herzustellen, entscheidend für die Entwicklung des kindlichen Potentials sind.

### **Männer und Frauen**

Zu den großen Veränderungen der vergangenen 50 Jahre gehört auch, dass die Frauen auf ein Leben außerhalb des trauten Heims bestehen. Auch und vor allem nachdem sie Mütter geworden sind. Und die Männer – allerdings in einem etwas gemächlicheren Tempo – haben den Alltag, den Haushalt und das Zusammensein mit ihren Kindern entdeckt. Das bedeutet, dass die Trennung von Meins und Deins nicht mehr so klar definiert ist. Jede Familie muss ihren ganz eigenen Umgang damit finden. Alle sind aufgefordert, zusammenzuarbeiten, damit für „deine Art“ und „meine Art“ genügend Platz und Raum da ist.

### **Erzieherinnen und Erzieher**

In den Institutionen müssen die Erzieherinnen, Erzieher und Eltern „ihre Art“ finden, in dem sie ihre jeweilige pädagogische Kultur berücksichtigen. Wenn sich die Kinder in dieser Vielfalt von „Arten“ geborgen fühlen sollen, ist es erforderlich, dass die Erwachsenen einander gut kennen und die Intentionen verstehen, die hinter den Äußerungen, Ansichten und Verhaltensweisen stehen.

### **Die Kinder**

Kinder kommen in der Regel gut damit zurecht, wenn die Erwachsenen in ihrem Umfeld unterschiedlich sind und sich auch unterschiedlich verhalten. Solange sie sich mit gegenseitigem Respekt begegnen. Kinder kommen sogar gut damit zurecht, wenn die Erwachsenen nicht einer Meinung sind oder einen Konflikt austragen, solange sie diese Konflikte in einer Art und Weise lösen, dass am Ende beide Seiten dazu gelernt haben – über sich selbst und von dem anderen. Eine permanente schlechte Stimmung aber und der Mangel an Respekt werden für das Kind zur Belastung. Und so eine banale Uneinigkeit wie zwischen Dörte und Sofies Mutter kann sich ganz schnell zu einer anhaltenden schlechten Stimmung ausweiten.

### **Verständnis für das *Verständnis* des anderen**

Es ist nicht immer einfach, das Verständnis des anderen, also sein Verstehen zu verstehen - weder in der eigenen Familie noch in der Zusammenarbeit mit den Tageseinrichtungen. Das erleben wir, wenn wir Familien bei Elterngesprächen oder in Familientherapien kennen lernen, aber wir erleben das auch bei den Erzieherinnen und Erziehern in der Elternzusammenarbeit.

Wichtig ist, eine wirklich aufrichtige Neugierde für das Verständnis des anderen zu entwickeln. Zu dem Punkt zu kommen, an dem man voller Überzeugung sagen kann: „Jetzt habe ich es verstanden.“ Punkt. Pause. „Willst du erfahren, wie ich darüber denke?“ Das klingt in der Theorie total leicht und ist in der Praxis meistens sehr schwer.

### **Wenn es aber gelingt...**

Wenn es in der Familientherapie oder in einer Schulung für Erzieherinnen und Erzieher zur Beziehungskompetenz gelingt, diese aufrichtige Neugierde zu erzeugen, dann führt das manchmal dazu, dass sich die Verschiedenheiten und Uneinigkeiten verändern. Sie sind dann keine Belastung mehr, sondern werden zu einer inspirierenden Bereicherung.

### **Große Veränderungen**

In den letzten Jahrzehnten waren die Familien, die Institutionen und die Gesellschaft großen Veränderungen ausgesetzt. Wir haben mit jahrhundertealten Rollenbildern aufgeräumt. Dass wir zwischendurch mal ins Straucheln kommen, ist doch nicht wirklich verwunderlich. Ebenso wenig verwunderlich ist es, dass die Politikerinnen und Politiker, die Eltern sowie die Erzieherinnen und Erzieher der Versuchung erliegen, sich gegenseitig die Schuld zuzuschreiben, wenn es mal schwierig wird. Aber das ist leider keine Lösung.

### **Der werfe den ersten Stein...**

Wir sollten nicht mit Steinen werfen, wir wohnen alle zusammen im Glashaus. Wenn es mal schwierig wird, sollten alle Parteien die Größe haben, anzuerkennen – dass es schwer ist, schwer für dich und schwer für mich. Diese Erkenntnis kann ein sehr konstruktiver Ausgangspunkt für die Entwicklung einer guten Zusammenarbeit sein. Tragbare, nachhaltige Antworten kann nur die Gemeinschaft geben.

### **Und was ist mit Sofie?**

Ich gehe davon aus, dass Dörte und Sofies Mutter an den meisten Tagen sich und Sofie nur respektvoll ansehen müssen. Dann nämlich kennen sie die Antwort, die gerade benötigt wird.